

Es besteht Verwechslungsgefahr

Autor(en): **Hoerning, Hanskarl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

600 Jahre Bruder Klaus

Von Flüe, der Trendsetter

JÜRIG RITZMANN

Dohne hier allzu sehr auf das Leben von Niklaus von Flüe einzugehen, sticht eine Überlieferung sofort ins Auge: Dieser Mensch soll sich während fast zwanzig Jahren nur von Wasser sowie von der heiligen Kommunion ernährt haben. Also im Grunde ausschliesslich von Wasser, Wein und Brot (Orangensaft war damals zu teuer). Man muss sich das einmal vorstellen. Winzer horchen auf.

Offenbar hat Wein – die Wirte im Land atmen tief durch – doch genügend Vi-

tamine, um einen gesund über die Runden zu bringen (ausser natürlich, an der heiligen Kommunion sei Fruchtebrot serviert worden). Und im Wein liegt die Wahrheit, ein Umstand, der nicht vernachlässigbar ist im Hinblick auf eine spätere Heiligsprechung. Mit der Auflösung der Sowjetunion 1990 hat die heilige Kommunion übrigens stark an Bedeutung eingebüsst.

Jedenfalls darf man Niklaus von Flüe – neben vielen anderen Dingen – bedenkenlos eine Vorreiterrolle für den

heutigen Schlankeitswahn zuschreiben, der vorwiegend junge Frauen dazu anstiftet, wie Knochengerüste durch die Gegend zu spazieren. Und am Problem des Alkoholismus. Und noch mehr: Genau genommen haben wir (und die Tierwelt!) von Flüe einen wirklich nicht zu unterschätzenden Anteil am Trend zum Vegetarismus zu verdanken.

Schon nur diese Leistung rechtfertigt eine Heiligsprechung. Ohne hier allzu sehr auf das Leben von Niklaus von Flüe einzugehen.

Es besteht Verwechslungsgefahr

HANSKARL HOERNING

Dass Nikolausi nicht Osterhasi ist, das wissen wir spätestens seit Gerhard Polt (74), herrschaftszeitenmalefiz. Dass Nikolausi aber auch nicht identisch mit Niklaus von Flüe ist, dürfte weniger bekannt sein, denn was läge eher auf der Hand, als dass Nikolausi eine Koseform von Niklaus ist. Den von Flüe jedoch hat man bereits mit der Koseform «Bruder Klaus» geadelt, und welcher Depp erhebt Anspruch auf zwei Kosenamen, ein Heiliger schon gar nicht, Kreiz Biambam und Hollastaudn. Ausserdem gabs diesen Bruder Klaus eh nur einmal auf Erden, denn wer brachte es – ihn ausgenommen – fertig, zuvörderst bei den Soldaten zu dienen und parallel dazu Vater einer ganzen Kinderschar zu werden.

Den Dienst im gehobenen Offiziersstand verrichtete der wackre Mann im Alten Zürichkrieg, bei dem es um die Erbschaft des Grafen von Toggenburg und der Familie Matsch zwischen 1440 und 1450 ging. Wobei nicht überliefert ist, ob bei der Schlacht am Etzel, am Hirzel, bei St. Jakob an der Sihl, an der Birs oder bei Ragaz, ehe es zum Frieden von Einsiedeln kam. Die Vaterschaft von zehn Kindern hingegen galt weiland als unerheblich, was in

späteren Zeiten nur in wenigen Fällen wie dem der musikalischen Grossfamilie Well im Bayrischen mit sage und schreibe 15 Geschwistern übertroffen wurde. Aber dass dieser Offizier und zehnfache Vater sich zum Einsiedler und Asketen entwickelte und als solcher nur von Wasser und Opfergaben der Kommunion lebte, ergo von mit Sauerteig gebackenem Brot und alkoholfreiem Wein, ist schon eine einmalige Einmaligkeit.

Was Wunder, wenn man ihn post mortem zum Nationalheiligen und Schutzpatron erkor, wengleich der ihm angedichtete Sinnspruch, man möge «den zun nicht zu wit» setzen, erst 50 Jahre nach seinem Tod in die Annalen hineingemogelt wurde. Und von wem? Von keinem anderen als dem Luzerner Gerichtsschreiber Hans Salat. Nomen est omen – da haben wir den Salat!

Ja aber hallo, wer ist denn nun identisch mit dem Nikolausi? Brunzkachel und herrschaftszeitenmalefiz, das ist kein anderer als der Heilige, Schutzpatron und Nothelfer der Kinder, Bäcker und Schiffsleute namens Niklaus von Myra! Und wo liegt Myra, das sich heuer Demre nennt? In Lykien liegt es, und das ist, wo heuer Türkei

heisst. Und wo Türkei heisst, herrscht heuer ein Herr Machthaber, der allzu gern Despotie und wohl auch Demagogie mit Demokratie verwechselt.

Was zeigt, dass selbst ein so mächtiger und unbeherrschter Beherrscher nicht gegen die Gefahr einer Verwechslung gefeit ist, wie sie jüngst im kalifornischen Hollywood bei der Oscar-Preisvergabe coram publico vonstattenging.

So liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass der Herr Obertürke neben vielem anderen auch Niklaus von Myra mit Nik(o)laus von Flüe verwechselt und sich des Letzteren Anspruch zu eigen macht, «Mischt euch nicht in fremde Händel», und es der Frau Bundesdeutschkanzlerin entgegenhämmert, wenn die und ihre Untertänigen sich in die osmanischen Angelegenheiten mischen, wie es dazumal ein Herr Staatsratsvorsitzender bezüglich seiner Kleinteilrepublik den westlichen Kohl-Köpfen in Bonn vorgeworfen hatte.

Vor solcher Hochnotpeinlichkeit möge ihn der Heilige bewahren, egal ob nun der aus Myra in Lykien oder der aus Flüeli in Obwalden, herrschaftszeitenmalefiz.